

**Berichte**  
über die Sitzungen des Gemeinderates zu Kottluff.

- Sitzung vom 24. August 1915.**  
Vorherr: Gemeindevorstand Geißler. Anwesend: 8 Mitglieder.  
1. In 4 Armenachen werden entsprechende Beschlüsse gefaßt.  
2. Kenntnis nimmt man: a) von einer Ministerialverordnung, Gewährung von Darlehen aus dem gewerblichen Genossenschaftsfonds betr.; b) von einem Bescheide der königlichen Amtshauptmannschaft, den Nacht-Polizeidienst betr.  
3. Gemäß Vorlage werden Gemeindefinanzen erlassen bezw. gestundet.  
4. Die Wertpapiere der Gemeinde sollen künftig in einem feuer- und diebstahlsicheren Bank-Schafe aufbewahrt werden.  
5. Die Vorschläge für die Vorgärten-Bewertung 1915 werden zum Beschlusse erhoben. Eine Auszahlung der Geldpreise soll mit Rücksicht auf die Kriegszeit auf diesmal nicht erfolgen.  
6. In einer Wertungssache wird eine Schätzung vorgenommen.  
7. Einige Gesuche um Ergänzung der Straßenbeleuchtung werden dem Bauausschuße zur Ortsbesichtigung und Begutachtung überwiesen.  
8. Der Gasversorgungs-Vertrags-Entwurf wird vorgetragen; die Beschlußfassung hierauf wird ausgesetzt.  
9. Der — auf das Gesuch des landw. Vereines „Zum grünen Tal“ in Kottluff — vom Vorherrnden beabsichtigten Aufhebung des Polzei-Regulations, die Abfuhr der Jauche von dem in der Gär Kottluff gelegenen Fäkalien-Bassin betr., wird zugestimmt.  
10. Von dem Antrage zur Stihung „Heimatkund“ nimmt man Kenntnis; die Beschlußfassung setzt man aus.  
11. Der vom Vorherrnden beabsichtigten Aufstellung einer Polizei-Verordnung über die Aufrechterhaltung der Ordnung, Reinlichkeit und des Verkehrs auf den Straßen x. in der Gemeinde Kottluff wird im Prinzip zugestimmt.  
12. Die Aufstellung der Eingemeindungs-Bedingungen soll in einer außerordentlichen Gemeindefassung beendet werden.  
13. Dem Gemeindepredicanten Kunze wird eine Gehaltszulage bewilligt.  
14. Zur Anbringung von 3 Plakat-Tafeln werden die Kosten bewilligt.

- Sitzung vom 31. August 1915.**  
Vorherr: Gemeindevorstand Geißler. Anwesend: 10 Mitglieder.  
Die Aufstellung der Eingemeindungs-Bedingungen wird beendet. Dieselben sollen in dem zusammengefaßten Vertrags-Entwurfe mit dem Gesuche um alsbaldige mündliche Verhandlungen dem Stadtrate zu Gemüthe überreicht werden.

**Jernprechtelnehmer-Verzeichnis.** Im Monat November erscheint eine Neuauflage des Verzeichnisses der Teilnehmer an den Jernprechteln im Ober-Postdirektionsbezirk Chemnitz. Anträge auf Änderung oder Beseitigung bestehender Eintragungen sind bis zum 15. September schriftlich und frankiert an die Verkehrsamtstalt zu richten, an welche die Teilnehmer angeschlossen sind.

**Reichenbrand.** Bei der hiesigen Gemeinde-Sparkasse erfolgten im August d. J. 136 Einzahlungen im Betrage von 40670 Mk. 69 Pf. 106 Rückzahlungen im Betrage von 7776 Mk. 79 Pf. Die Gesamteinnahme betrug 43853 Mk. 92 Pf., die Gesamtausgabe 42518 Mk. 78 Pf. und der bare Kasseebestand am Schlusse des Monats 1335 Mk. 14 Pf. Der gesamte Geldduumsatz im Monat August betrug sich auf 86372 Mk. 70 Pf.

**Rabenstein.** Nach der Aufstellung des hiesigen Einwohnermeldeamts betrug die überprüfte Einwohnerzahl am 1. August 1915: 5244. Im August wurden 25 Zugänge mit einer Personenzahl von 32 und 31 Fortgänge mit einer Personenzahl von 38 gemeldet, so daß die jetzige Einwohnerzahl unter Zurechnung von 7 Geburten und Abrechnung von 3 Sterbefällen 5242 beträgt. Umgänge wurden 16 gemeldet.

**Rabenstein.** Bei der hiesigen Gemeinde-Sparkasse wurden im Monate August 1915: 152 Einzahlungen im Betrage von 12711 Mk. 26 Pf. geleistet; dagegen erfolgten 133 Rückzahlungen im Betrage von 15952 Mk. 77 Pf. Eröffnet wurden 7 neue Konten. Zinsbar angelegt wurden einschl. bei Banken 5000,— Mk. Die Gesamteinnahme betrug 18913 Mk. 26 Pf., die Gesamtausgabe 20989 Mk. 72 Pf. und der bare Kasseebestand am Schlusse des Monats 3505 Mk. 98 Pf. Der gesamte Geldduumsatz im Monat August betrug sich auf 39902 Mk. 98 Pf.

Die Spartasse ist an jedem Wochentage von 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm., Sonntags von 8—3 Uhr durchgehend, geöffnet und spezialisiert auch schriftlich. Alle Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst und streng geheim behandelt.

**Neustadt.** Die Krankenträger Max Petasch, Friseur, in Siegmarsberg und Reinhard Weber aus Steigendorf, Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Neustadt, erhielten die höchsten Verdienstmedaille am grün-weißen Bande.

**Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Siegmarsberg**  
vom 26. August bis 1. September 1915.  
**Geburten:** Dem Eisenbahn-Arbeiter Max Hermann Wödel und dem Rundstuhlarbeiter Carl Otto Eisele je 1 Tochter; hierüber noch 2 uneheliche Töchter.  
**Sterbefälle:** Der Soldat der Reserve und Schlosser Johann Karl Enders, 29 Jahre alt, im Gefecht bei Eksterne am 19. Juli gef.

**Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Neustadt**  
vom 26. August bis 1. September 1915.  
**Geburten:** Dem im Kriegsdienst befindlichen Appretier Johanns Fritz Schneider 1 Sohn.

**Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Rabenstein**  
vom 27. August bis 2. September 1915.  
**Geburten:** Dem Fabrikarbeiter Heinrich August John 1 Mädchen; dem Eisenformer Bernhard Rudolf Kempe 1 Mädchen; dem Rundstuhlarbeiter Hans Kurt Baumann 1 Knabe; hierüber 1 uneheliches Mädchen.  
**Eheschließungen:** Der Fabrikarbeiter, zuz. Soldat der Reserve Max Wilhelm Wänzel in Schönheide mit Rosa Helene Wehstein in Rabenstein.  
**Sterbefälle:** Der Schlosser Adolph Hugo Heidler, 37 Jahre alt.

**Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Kottluff**  
vom 26. August bis 1. September 1915.  
**Geburten:** Dem Soldaten Paul Otto Schiller 1 Knabe.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Parochie Reichenbrand.**  
Am 14. Sonntag p. Trin., den 5. September, vorm. 10 1/2 Uhr Einweisung und Ordination des cand. theol. Dehler als Hilfsgeistlichen durch Superintendent Jensch. Hierauf Predigt des Ordinierten.  
**Dienstag** Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.  
**Mittwoch** Abends 8 Uhr Kriegsbefestigung mit Abendmahlsfeier. Hilfsgeistlicher Dehler.  
**Donnerstag** nachm. 2 Uhr Großmütterchenverein.  
**Parochie Rabenstein.**  
Sonntag, den 5. September, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsgeistlicher Herold. Nachmittag: Jahresfest des Kreisvereins für innere Mission in Oberfrohna. 3/8 Uhr Gottesdienst. Danach Vortragsversammlung im Kautenkrang.  
**Freitag, 8. September:** Ausflug. Abfahrt Bahnhof Rabenstein 1 1/2 Uhr nach Oberfrohna.  
**Mittwoch, den 8. September, 8 Uhr:** Ev. Jungfrauenverein.  
**Freitag, den 10. Sept., 8 Uhr:** Kriegsbefestigung. Pfarrer Weidauer. Wochentag vom 5.—12. September: Hilfsgeistlicher Herold.  
**Mittwoch, den 7. September, 2 Uhr:** Mutterberatung in der Kirchschule.

**Englands Verrat — deutsche Tat.**

Roman aus der Zeit des Weltkrieges  
von M. Hohendorf. (Nachdruck verboten.)

**Schließlich** hatte es wenigstens Martha Gyöngyhöy fühlen müssen, daß sie wohl die beste Verpflegung erhielten, daß sie dabei aber doch Gefangene blieben, Gefangene des Lords Beresford, wenn dieser sie auch als seine Gäste bezeichnete. Die Gäste aber hatten nicht die Möglichkeit, sich der Gastfreundschaft zu entziehen.

Graf Koloman Gyöngyhöy mochte das weniger fühlen; aber Martha hatte doch immer mit mehr Ahnungsvermögen die Blicke verstanden, die nun, je länger je länger bereits die Reife wahrte, mit immer größerer Begehrlichkeit ihre Gestalt verfolgten. Und Lord Frank Beresford hatte, wenn er Martha allein hatte begegnen können, auch mit immer mehr Zubringlichkeit wieder von seiner Leidenschaft zu sprechen gewagt.

Immer noch hatte sie ihn zurückgewiesen. Aber das hatte sie dadurch verstehen gelernt, daß er sie beide nur deshalb als Gäste an Bord seines Schiffes genommen hatte, weil er dabei an die Möglichkeit gedacht hatte, Martha Gyöngyhöy doch noch gewinnen zu können. Deshalb hatte er sie auch auf die lange Reise mitgenommen, und deshalb hatten die beiden nirgend das Schiff verlassen dürfen. Sie waren in der Tat Gefangene, allerdings in einem goldenen Käfig.

Zu ihrem Vater hatte Martha darüber nicht gesprochen. Er wenigstens sollte seine Sorglosigkeit bewahren, er sollte sich nicht ängstigen müssen, denn Martha Gyöngyhöy hatte dem Lord Beresford doch mit aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß sie ihm keine Hoffnung gewähren konnte.

Nun aber waren sie doch schon auf der Fahrt im Kanal. Jetzt mußte Amsterdam bald erreicht sein.

Dann aber war es vorbei! Monate waren ja verstrichen. Aber in dieser Zeit hatte Lord Beresford doch nicht das geringste gewinnen können von dem, was er gehofft haben mochte. Das leise Knaken einer Tür ließ Martha erschrocken zurückblicken.

Vielleicht war es der Vater?

Aber da sah sie an der Kajütentür den Lord Beresford stehen.

In seinen sonst wässrigen, hellblauen Augen war ein Glimmen und Leuchten; auf seinen Lippen ein seltsames Lächeln, das vermuten ließ, daß Lord Beresford getrunken hatte, was sie schon einige Male hatte beobachten können, wenn er wieder von seiner Leidenschaft zu sprechen begonnen hatte. Sie fühlte, daß er diesmal wieder im Wein den Mut gesucht hat, von seiner Begehrlichkeit zu sprechen. Es schien ihr auch, als wäre seine Trunkenheit noch nie so stark gewesen.

Aber wie sie ihn noch stets hatte abweisen können, so würde dies auch jetzt geschehen; und in einem Tage mußte nun doch Amsterdam erreicht sein.

„Suchen Sie meinen Vater?“

Martha Gyöngyhöy fragte etwas, um wenigstens das Schweigen zu unterbrechen.

„Nein! Der Graf ist auf dem Verdeck. Und ich weiß bestimmt, daß er uns nicht stören wird.“

„Warum?“

„Weil ich dem Kapitän die Befehle gegeben habe, den Grafen nicht fortzulassen.“

„Haben Sie mir etwas zu sagen?“

„Nicht mehr viel. Sie wissen, daß ich Sie liebe. Und da ich Sie Tag um Tag sehen mußte, ist meine Leidenschaft nicht geringer geworden. Sie wissen, daß man die verbotenen Früchte am meisten begehrt.“

In seiner Stimme war ein Ton, den Martha Gyöngyhöy bisher noch nie beobachtet hatte. Bisher war er immer noch von einer vornehmen Höflichkeit gewesen, wenn auch die ständige Wiederholung zubringlich gewesen war. Aber nun klang ein frivoler Ton heraus, die Wirkung des Alkohols wohl, da Lord Beresford jubelnd getrunken hatte.

„Ich habe Ihnen schon wiederholt geantwortet, daß ich es ablehnen muß, die Gattin eines Mannes zu werden, den ich nicht lieben kann. Warum fragen Sie immer wieder, da Sie wissen müssen, daß ich niemals eine andere Antwort geben kann.“

„Ja, vielleicht hat es für mich auch gar nicht mehr den Reiz, Sie als Lady Beresford zu besitzen.“

„Um so besser! Ich denke, wir werden bald in Amsterdam anlaufen; dann ist alles vorbei.“

„In Amsterdam? Was soll ich in Amsterdam? Ich bringe die Ladung doch nicht erst durch den Kanal wo die verdammten Germanen Minen gesteckt haben. Meine Schiffsladung hat einen Wert von fünf Millionen Pfund. Da fährt man nicht erst spazieren. Morgen treffen wir in Plymouth ein.“

„Sie haben aber Ihr Versprechen gegeben, uns in Amsterdam auf neutralem Boden auszuschießen.“

„Habe ich das? Das ist nun allerdings nicht mehr möglich.“

„Aber was soll denn aus dem Vater werden?“

„Ich weiß nicht, was die englische Regierung über Ausländer bestimmt hat.“

„Das sagen Sie jetzt?“

„Ich kann doch nicht erst einen Umweg machen!“

„Warum haben Sie uns denn nicht in Italien ans Land gebracht? Wiederholt habe ich darum gebeten.“

„Sie hätten eben lebenswürdiger sein müssen, viel lebenswürdiger. Sie waren nicht klug genug!“

Jetzt erst durchschaute sie die Wahrheit; jetzt erst begriff Martha Gyöngyhöy, welches Spiel Lord Beresford mit ihrem Glauben getrieben hatte; er hatte gar nie daran gedacht, ihnen die Freiheit zu verschaffen, er hatte nur damit gerechnet, ihren Willen brechen zu können.

Fühlen Sie nicht, wie schmachlich es ist, die Liebe eines Weibes erzwingen zu wollen? Und um Lady Beresford zu werden, müßte ich lieben können.“

„Sagte ich nicht schon, daß ich darauf verzichte, Sie als Lady Beresford zu wissen?“

„Was wollen Sie denn?“

„Auf die Lady Beresford kann ich verzichten. Aber meine Leidenschaft ist dabei nicht geringer geworden, im Gegenteil. Die Küsse der schönen Gräfin Gyöngyhöy möchte ich nicht missen.“

Dabei näherte er sich Martha Gyöngyhöy, die nun erst vollends durchschaute, welche Gedanken hinter den glänzenden Augen des Lords Beresford lauerten.

„Nie!“

„Wer kann das sagen! Die Fahrt geht zu Ende. Stören wird uns niemand — niemand — und für solche Küsse würde ich selbst noch die Fahrt nach Amsterdam anordnen.“

So nahe stand er jetzt vor ihr, daß sie fast seinen Atem fühlte.

Sie erschauerte.

Deshalb! Deshalb hatte er sie wie eine Gefangene mitgeschleppt.

„Nie!“ Lassen Sie mich!“

„Ich aber habe es mir geschworen, daß diese Küsse mit doch gehören werden. Und was ein Engländer will, das erzwingt er auch, so oder so — und wäre es mit Gewalt.“

Da griffen schon seine Hände nach ihr.

Und sie? Was sollte sie beginnen? Wer würde ihr jetzt helfen können?

Woher konnte sie sich wehren! Aber wie lange? Würde denn ihr Hilferuf jemand herbeibringen?

„Zurück!“

„Nein! Lange genug habe ich gewartet. Immer auf diesen Augenblick!“

Da hatte seine Hand schon ihren Arm gepackt und versuchte sie an sich zu reißen.

Einmal im maurischen Pavillon war ein Retter gerade im letzten Augenblick gekommen. Aber der war nun schon tot! Gerade daran mußte sie sich in der Hast der Gedanken erinnern.

„Ich möchte wissen, wer es hindern kann, wenn ein Brit etwas ertrogen will.“

Sie konnte der Kraft nicht lange widerstehen. Sie fühlte das!

Was dann? Noch sträubte sie sich mit aufeinandergepreßten Lippen. —

Da wurde die Kajütentür aufgerissen:

„Sir — kommen Sie — Sir — ein deutsches Unterseeboot hat uns angehalten —!“

XII.

Der Seegang hatte im Bereiche der Südküste Englands zugenommen; breit wälzten sich die Wogen dahin, bäumten sich gewaltig auf, als wollten sie jedes entgegenkommende Fahrzeug verschlingen.

Rollend kämpfte ein deutsches Unterseeboot beim Takte der Motoren. Der Turm ragte hoch über den Wellen empor.

Da meldete der mit dem Doppelglas ringsum abspähende Wachhabende nach vorne eine Rauchfahne.

Im gleichen Augenblick erklang auch schon die Kommando Stimme des Kapitänleutnants, des Führers dieses kleinen und doch so gefährlichen Fahrzeuges.

Dann gurgelte das Meerwasser rauschend in die Ballasttanks. Alle Mann auf der Brücke des Boots hasteten in den Turm, der langsam im Wasser untertauchte, bis über die Wellen nur noch das Auge des U-Bootes, das Periskop, emporragte.

Und gerade auf dieses zu kam die grauschwarz qualmende Rauchfahne, die aus zwei Schornsteinen dampfte, unter denen ein dickbauchiger, roter Schiffsrumpf auf dem Wellengekräusel schwamm.

Es mußte dies ein Handelsschiff von mindestens acht- oder neuntausend Tonnen sein, das den Kurs gegen Plymouth zu hielt. Der mächtige Dampfer, der schwer beladen sein mußte, führte die rote Handelsflagge mit dem Union Jack im rechten, oberen Viertel, das rote St.-Georgs- und St.-Patricks-Kreuz auf blauem Grund.

Der Union Jack!

Der führende Kapitänleutnant des U-Bootes fühlte eine freudige Erregung; die englischen Kriegsschiffe hatten sich ja zumest versteckt. Aber das feige Albion hatte noch eine andere verwundbare Stelle, die ein Verbluten dieses Feindes bringen mußte. Wenn sich dieser Feind auch auf seiner Insel sicher wähnte, so brauchte er doch Zufuhr, da die Insel sich nicht selbst ernähren kann.

Der Dampfer trug auf seinem Rumpfe die Worte: „Beresford, Nottingham.“

Und dicht vor diesem tauchte plötzlich das Unterseeboot aus der Tiefe hoch. Wie ein Meerungeheuer, wie ein Meeressgepenst. Aus dem Turme stiegen der führende Kapitänleutnant, der wachhabende Offizier und der Rudergänger.

Dann flatterte auch schon die kaiserliche Kriegsflagge im Winde, und zu „Beresford“ hinüber klang das warnende, befehlende „Stopp!“

Daraufhin hob der Wachhabende den Blechtrichter, um mit dem Engländer zu unterhandeln.

Unterdessen hatte der Kapitänleutnant die Mannschaften an das Geschütz gerufen; nun stützte er die Hände auf das Geländer der engen Brücke und schaute beobachtend hinüber.

Die Mannschaft auf dem Dampfer eilte hin und her; dort herrschte noch die erste Erregung über das unerwartete Erscheinen.

Beresford!

Der Name hatte für den Kapitänleutnant des Unterseebootes keinen guten Klang. Die Erlebnisse, die ihn den Namen nie vergessen lassen würden, lagen nicht so weit zurück. Lord Beresford!

Für diesen mochte der Dampfer als einer unter vielen die Reichtümer aus verschiedenen Weltteilen zusammentragen. Diese reiche Ladung war wohl ein Teil dessen, das das Herz jenes Lord Beresford ausfüllte, für den er noch eine Gegenrechnung hatte. Um so besser!

Die Stimme des Wachhabenden schallte hinüber: